

iFijáte!

Nachrichten +

Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 511

Mittwoch, 30. Mai 2012

19. Jahrgang

Goldcorp und Tahoe Resources: Kriminalisierung und Widerstand in San Rafael Las Flores

Diese Fotoreportage veröffentlichte James Rodríguez am 24. April auf www.mimundo.org. Sie wurde mit Hilfe der Umweltorganisation Kollektiv Madre Selva und der Arbeitsgruppe Wirtschaft und Menschenrechte von Amnesty International Kanada produziert. In Folgendem geben wir den Artikel wieder. Wer interessiert ist, die veranschaulichenden Bilder zu betrachten, ist eingeladen, die genannte Webseite zu besuchen.

Clodoveo Rodríguez, besser bekannt in seiner Heimat San Rafael Las Flores als Don Clodo, lebt schon seine ganzen 78 Jahre in dieser trockenen Gegend im Department Santa Rosa. Vor einigen Jahren bekam er einen neuen Nachbarn: das Bergwerk El Escobal. Dieses würde gerne auch sein Land aufkaufen, wie es schon mit den anderen angrenzenden Terrains geschah. Don Clodo aber weigert sich und lebt nun in unmittelbarer Nähe von El Escobal.

Die Bergbaumine El Escobal: Tahoe und Goldcorp Hand in Hand

El Escobal gehört den kanadischen Firmen Tahoe Resources und Goldcorp. Erstere wurde 2010 von Kevin McArthur, dem Expräsidenten der Goldcorp gegründet.

El Escobal ist hauptsächlich eine Silbermine und gehört zu grossen Teilen der Tahoe Resources. Die Erkundungslizenz wurde 2007 der Goldcorp ausgestellt, als Kevin McArthur noch Präsident des Bergbauunternehmens war. Ende 2008 trat er in den Ruhestand, gründete aber 2010 die Tahoe Resources. Im gleichen Jahr zahlte Tahoe Resources 505 Millionen US-Dollar an Goldcorp und erkaufte sich damit 60% der Aktien des Projekts El Escobal – was bedeutet, dass Goldcorp mit 40% der Aktien Miteigentümer bleibt.

Die Verbindung zwischen den beiden Firmen ist sehr eng und dies nicht nur wegen Kevin McArthur. Weitere Mitglieder der Direktion von Tahoe Resources sind ebenfalls Teil der Führungsspitze von Goldcorp, wie zum Beispiel Dan Rovig oder Kenneth F. Willamson.

El Escobal, das einzige Projekt der Tahoe Resources, wird in Guatemala durch seine Tochterfirma San Rafael S.A. geleitet. Zur Zeit ist das Projekt noch in seiner Aufbauphase. Man hofft bis Ende 2012 die Produktion beginnen zu können und ab 2014 die Produkte zu kommerzialisieren.

Umweltauswirkungen und Widerstand gegen El Escobal

Im September 2010 erklärte Kevin McArthur in Denver, USA: „Das Projekt Escobal befindet sich in einer Region, wo Bergbauprojekte gut aufgenommen werden...es ist nicht das Hochland von Guatemala...wie haben keine Probleme mit den Indigenen wie das Projekt Marlin (der Goldcorp in Sipacapa und San Miguel Ixtahuacán) oder andere Bergwerke im Land“.

Die Wirklichkeit sieht aber nicht so aus, wie Kevin McArthur sie darstellt. Drei Stadtgebiete, die an San Rafael Las Flores angrenzen, haben letztes Jahr Volksabstimmungen durchgeführt. Und alle haben sich eindeutig gegen jegliche Bergbauaktivität in ihrer Region ausgesprochen.

Oscar Morales, Vizepräsident der Kommission für Volksabstimmung über Bergbauaktivitäten in San Rafael Las Flores, versichert uns, dass die Menschen in dem Gebiet geteilter Meinung über Bergbauaktivität seien. Das liegt daran, dass

Inhaltsverzeichnis:

Goldcorp und Tahoe Resources: Kriminalisierung und Widerstand in San Rafael Las Flores – S. 1
Ende des Ausnahmezustands in Barillas – S. 2
Ríos Montt weiterhin im Fall des Massakers von Las Dos Erres vor Gericht – S. 3
Konservativ, karitativ und erfüllt vom Heiligen Geist, Erfolge der charismatischen Bewegung in Lateinamerika – S. 4
Humberto Ak'abal: Natur und Sprache der K'iche' erklären – S. 5

einige Personen über die Projekte Arbeit finden und dementsprechend davon profitieren. Andere wiederum sind über die Umweltverschmutzungen besorgt, da San Rafael Las Flores ein Gebiet mit hoher landwirtschaftlicher Produktion ist.

Eine Hauptsorge für die Region ist die mögliche Verschmutzung der Lagune von Ayarza. Dieser vulkanische See befindet sich in nur 2,5 km Entfernung von El Escobal. Eine geologische Studie gibt an, dass lediglich 200 Meter zwischen den Wänden der Lagune und der Grundwasserleiter von San Rafael Las Flores liegen.

Der Abfluss von Säuren, hervorgerufen durch die Bergbauaktivität auf industriellem Niveau, ein Ausfluss von Cyaniden aufgrund eines Unfalls oder eine Schneise in den Abfallauffangbecken – Ereignisse, die leider nicht ungewöhnlich sind – könnten sehr leicht den See und seine Grundwasserleiter verschmutzen.

Kriminalisierung des Widerstand: registriertes Markenzeichen der Goldcorp

Die Verbundenheit von Tahoe Resources und Goldcorp kann man auch in ihren Strategien der Kriminalisierung derjenigen erkennen, die sich gegen ihre Projekte äussern. So wie Goldcorp in San Marcos rund 20 AktivistInnen anzeigte, hat auch Tahoe in San Rafael Las Flores versucht, den GemeindeführerInnen den Mund zu stopfen und sie einzuschüchtern.

Amadeo de Jesús Rodríguez Aguilar, Anführer des Örtlichen Komitees zur Verteidigung des Lebens, war zum Beispiel beschuldigt worden, Sicherheitsleute der Mine entführt zu haben. Rodríguez Aguilar wies diese „absurden“ Anschuldigungen zurück und erzählte, dass er lediglich auf friedliche Weise ein Treffen im Oktober 2011 unterbrochen hatte. Dort fanden sich die AktionärInnen der Tahoe ein, um sich den Gemeinden vorzustellen. „Da man nur Englisch sprach, wollte ich mich mit den AktionärInnen unterhalten, damit sie die Wahrheit erführen. Und dafür beschuldigt mich man nun der Entführung!“

Der Pater Néstor Melgar, Pfarrer der katholischen Kirche in San Rafael Las Flores, wurde ebenso zum Ziel von Angriffen. Eine anonyme Quelle in San Rafael Las Flores erzählte uns, dass man den Pfarrer zum Schweigen bringen wollte, indem man ihn gerichtlich anzeigte. „Diese Anzeige wurde von einer Frau eingereicht, die von der Bergbaufirma gekauft war. In der Anzeige klagt die Frau, dass der Pfarrer davon absehen soll, über die von dem Bergwerk verursachten Probleme zu sprechen. Und es funktionierte. Der Pfarrer redet nicht mehr gegen die Mine und setzt sich nicht mehr für die Bevölkerung ein.“

Don Clodo: Widerstandssymbol

„Das einzige, was mir bleibt, sind diese Ländereien, die ich von meiner Familie geerbt habe... und meine Kühe“, erzählt uns Don Clodo. Hier, im El Paraje Los Planes, ist Don Clodo der einzige, der nicht sein Land an Tahoe Resources verkaufte. Nun ist er von El Escobal regelrecht eingezäunt. Der einzige Eingang zu seinem Haus ist ein schmaler Weg zwischen Umzäunungen und Maschinen der Tahoe, die andauernd in Betrieb sind. Ein künstlicher Teich in nur 50 m Entfernung dient dazu, giftige Abfälle zu sammeln.

Trotz der Schwierigkeiten ändert sich die täglich Routine von Don Clodo nicht. Jeden morgen bringt er seine 12 Kühe zur Weide, in dem er das zwei Kilometer entfernte Stadtgebiet durchquert. Nach dem Mittagessen mit seiner Frau, die aufgrund der Lärmbelästigung zu ihrem Sohn gezogen ist, kehrt er nach Hause zurück.

Die Gesundheit Don Clodos hat sich in den letzten Monaten verschlechtert. Lärm und Verschmutzungen sind die Auslöser. Er leidet unter ständigem Husten und Augenproblemen. Nachts kann er nicht schlafen, da die Maschinen nur wenige Meter von seinem Bett 24 Stunden lang in Betrieb sind.

Die Umweltstudie des Unternehmens wurde vom Umweltministerium (MARN) anerkannt, und dass, obwohl die Firma nicht Eigentümerin der Landes von Don Clodo Rodríguez ist. In der Studie und in den Abbauplänen wird aber das Gegenteil angegeben. Angeblich würde niemand in einem Radius von 500m in der Nähe der Bergwerks wohnen. Rodríguez lebt nur 10m vom Zaun des Fabrikgeländes entfernt.

Trotz aller Schwierigkeiten ist der einzige Kommentar von Don Clodo: „Nur tot kann man mich von meinem Land vertreiben.“ Auch ist er nicht allein in seinem Protest gegen die Silbermine. Im Januar diesen Jahres blockierten 400 Gemeindeglieder den Zugang zum Bergwerk, um ihren Widerstand auf friedliche Weise auszudrücken.

Kevin McArthur spricht aber trotzdem weiterhin davon, dass es keine Probleme in San Rafael Las Flores gebe. Er glaubt an seine Geldmaschine El Escobal.

Ende des Ausnahmezustands in Barillas

Guatemala, 18. Mai. Mit dem Stichtag 18.05.2012 hat Präsident Otto Pérez Molona den am 1. Mai verhängten Ausnahmezustand in Barillas aufgehoben. Der Präsident selbst meinte, dass die staatliche Kontrolle nun wieder

vorhanden sei und damit das Instrument erfolgreich angewandt wurde. Die sozialen Bewegungen und auch die Katholische Kirche hatten immer wieder die Verhängung des Ausnahmezustandes heftig kritisiert, eine Volksbewegung hat sogar eine Verfassungsbeschwerde eingereicht. Die 480 Militärangehörigen und 350 Polizeikräfte würden zurückgezogen. Nach Berichten der lokalen Zeitungen wurden 17 Personen verhaftet, 15 von ihnen wegen der Vorkommnisse am 1. Mai (siehe letzte Ausgabe des ¡Fijáte!), die übrigen zwei wegen Menschenhandel. Die mit dem Ausnahmezustand verknüpften Massnahmen haben über 5 Millionen Quetzales (540.000 Euro) gekostet.

In einer Presseerklärung, die von den meisten bekannten Menschenrechtsgruppen des Landes unterzeichnet wurde, kritisierte der Bischof von Huehuetenango, Rodolfo Francisco Bobadilla Mata, den Ausnahmezustand, da er die Botschaft übermittelt, dass „anstatt die Rechte der Gemeinden zu garantieren, jene bedroht werden, die ihre Rechte verteidigen.“ Und weiter: „Wir sehen mit Trauer und Sorge, dass in diesem Fall die Regierung zugunsten der Sicherheit einer ausländischen privaten Firma und damit zugunsten von wenigen EinwohnerInnen von Santa Cruz Barillas entschieden hat. Mit einer solchen Handlungsweise verhärtet sich die Meinung, dass die Gesetze nicht für das Wohl der GuatemaltekinInnen gemacht worden sind, sondern dass diese manipuliert werden, wie es gerade passt.“ Stattdessen sollten „die staatlichen Stellen die Diskussion über die Anwendung des Rechts von Volksbefragungen wiederaufnehmen und während dies geschieht, alle Projekte einfrieren, die von der indigenen Bevölkerung abgelehnt werden. Man darf nicht weiter in den Kategorien von Kriminalisierung und Militarisierung denken, um soziale Konflikte zu bearbeiten.“

In dem so genannten *Pakt für Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden* steht durchaus ähnliches wie in der genannten Presseerklärung drin. Dieser Pakt wurde mit verschiedenen staatlichen Institutionen geschlossen und beinhaltet unter anderen folgende Stichworte: Definition eines nationalen Systems der Teilnahme der BürgerInnen in Sicherheitsfragen, Nationalplan für Entwaffnung und Gewaltprävention, Förderung eines nationalen Systems des permanenten Dialogs, Entwicklung eines Frühwarnsystems für Konflikte, Monitoring von Konfliktregionen, Konstruktion einer Kultur des Friedens. Wie genau soll dies umgesetzt werden? (CEG)

Ríos Montt weiterhin im Fall des Massakers von Las Dos Erres vor Gericht

Guatemala, 21. Mai. Am Montag, dem 21. Mai 2012, eröffnete die Richterin der Ersten Kammer für besonders schwere Straftaten, Carol Patricia Flores, einen neuen Strafprozess gegen José Efraín Ríos Montt, Ex-Diktator Guatemalas. Die Staatsanwaltschaft (MP) beschuldigt Ríos Montt, der Anstifter und geistige Täter des Massakers in Las Dos Erres, La Libertad, Departement Petén zu sein. Die Taten, die ihm zur Last gelegt werden, sind Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Zugleich entschied die Richterin, dem Militärmitglied die Möglichkeit zu gewähren, den Prozess ausserhalb der Untersuchungshaft zu verbringen. „Da der Beschuldigte erklärte, sich an dem Prozess gegen ihn öffentlich zu stellen, und angesichts seines hohen Alters, ist es zulässig, ein Hausarrest in seinem eigenem Haus zu verhängen“, sagte die Richterin. Um diese Auflage zu erfüllen, muss Ríos Montt alle 15 Tage bei der Staatsanwaltschaft erscheinen und eine Kautionshöhe von 500.000 Quetzales (etwas mehr als 50.000 Euro) zahlen.

Die Staatsanwaltschaft für Menschenrechte hält den Ex-Diktator für verantwortlich, die Massnahmen zur Aufstandsbekämpfung 1982 in Gang gesetzt zu haben, die in verschiedenen Regionen umgesetzt wurden. „In diesem Fall“, so Staatsanwalt Julio Palacios, „sind Sie verantwortlich für den Mord an 201 Personen an dem genannten Ort.“

Der Anwalt von Ríos Montt, César Calderón, wies die Anschuldigung gegen den damaligen Militärmachthaber zurück: „Man kann ihm nicht vorwerfen, was jene, die unter seinem Befehl standen, ausgeführt haben, da jeder dieser Personen autonom handelte. Man kann doch auch nicht dem Generalstaatsanwalt dafür verantwortlich machen, wenn ein Untergebener während einer Hausdurchsuchung eine Uhr raubt.“

Ríos Montt sagte, ihm sei der Schmerz der Angehörigen der Opfer und jener, die in dieser Zeit starben, nicht fremd, „aber er fühle sich nicht verantwortlich oder gar schuldig für das, was geschehen ist.“

Gegen ihn sind noch weitere Prozesse anhängig, etwa wegen des Todes von 371 Personen in der Ixil-Region, ebenfalls im Jahr 1982. Auch hier wurden Hausarrest und Kautionshöhe verhängt.

Wegen der Beteiligung an dem Massaker in Las Dos Erres, das zwischen dem 6. und 8. Dezember 1982 stattfand, wurden schon Pedro Pimentel Ríos, Manuel Pop Sun, Reyes Collin Gualip, Daniel Martínez Hernández und Carlos Antonio Carías zu jeweils 6.600 Jahren Haft verurteilt. (CEG)

Konservativ, karitativ und erfüllt vom Heiligen Geist Erfolge der charismatischen Bewegung in Lateinamerika

Dieser Artikel wurde uns von Andreas Boueke pünktlich zu Pfingsten zur Verfügung gestellt. Er erzählt uns von den katholischen Charismatikern und den protestantischen Pfingstlern, die in der Bevölkerung mehr und mehr an Einfluss gewinnen – wenn auch eher als Wohltäter und weniger um die Wurzeln der Armut des Landes zu bekämpfen.

Keine andere christliche Laienbewegung war in den vergangenen zwei Jahrzehnten weltweit so erfolgreich wie die charismatische Erneuerung. Das gilt sowohl für die katholischen Charismatiker als auch für die protestantischen Pfingstler. In den neunziger Jahren haben DemographInnen errechnet, dass jede Stunde vierhundert Katholiken zu den protestantischen Pfingstlern übergetreten sind. In Lateinamerika ist es der katholischen Kirche gelungen, diesen Mitgliederschwund zu bremsen.

Iduvina Toc leidet seit Tagen an einer Grippe. Ihre Beschwerden sind von Tag zu Tag schlimmer geworden. Sie ist 52 Jahre alt und lebt mit einer Tochter und sechs Enkeln am Boden einer Schlucht in einem Aussenbezirk von Guatemala-Stadt. Ein charismatischer Laienprediger und einige NachbarInnen sind gekommen, um ihr beizustehen. Auch ihre jüngste Tochter Silvana ist zu Besuch. Während in der Hütte gebetet wird, sitzt Silvana vor dem Eingang auf einem Mäuerchen aus Lehm und gibt ihrem Baby die Brust. „Ich weiss nicht, was meine Mutter hat. Die Leute beten für sie. Sie sagen, sie sei sehr krank. Nur Gott weiss, was sie hat. Sie ist jetzt in seinen Händen. Die Leute sind gekommen, um für sie zu beten.“

Wundersame Heilung

In dem kleinen Schlafzimmer von Iduvina Toc sind zehn Personen versammelt. Die Luft ist stickig und heiss. Es riecht nach Schweiß und Alkohol. Ein Mann hält die Kranke fest an den Schultern. Eine Frau gestikuliert heftig und fordert die bösen Geister auf, den schwachen Körper der Frau zu verlassen: „Geht jetzt weg! Geht weg!“ Charismatische Christen wie Iduvina Toc fragen oft nicht danach, wie es zu Krankheiten gekommen ist, oder welche gesellschaftlichen Umstände zu Not und Armut führen. Sie glauben, der Heilige Geist könne in sie fahren und den Dämon der Krankheit austreiben. Nach dem gemeinsamen Beten fühlt sich Iduvina Toc schnell deutlich besser. Sie kann wieder aufrecht auf dem Bett sitzen und ist überzeugt, dass Gott und die Gebete sie auf den Weg der Genesung gebracht haben. Sie ist froh und dankbar, denn einen Arztbesuch kann sie sich nicht leisten. Sie hat zwölf Kinder zur Welt gebracht aber nie ein Bankkonto eröffnet. „Manchmal erschreckst du dich, dass du so viele Kinder hast“, erinnert sie sich. „Alle zwei Jahre kam ein neues Kind. Ob das gut ist oder schlecht, wer weiss das schon?“

Laute Lobpreisungen

Ein paar Kilometer von Iduvina Tocs Hütte entfernt kommt jeden Freitag eine katholische Laiengruppe zusammen, die sich den Namen „Shalom“ gegeben hat. Die Gläubigen versammeln sich in dem Innenhof eines Hauses mit unverputzten Wänden unter einem Dach aus rostigen Wellblechplatten. An diesem Abend wird der Laienprediger Oscar Roldán die Versammlung leiten. „In letzter Zeit hat die katholische Kirche eine neue Richtung eingeschlagen. Zusammen mit dem Heiligen Geist ist wieder Lebendigkeit eingezogen. Die Laien geben dem Katholizismus neue Kraft. In der Zeit, als viele Katholiken zu den Protestanten übergetreten sind, haben wir anfangs darauf gewartet, dass die Priester reagieren. Aber auch die Laien müssen etwas tun. Nur so können wir eine Erneuerung der Kirche erreichen, einen Neubeginn.“

Nachdem die Gemeinde eine Stunde lang fröhliche Lieder und enthusiastische Lobpreisungen gesungen hat, stellt sich Oscar Roldán vor einen improvisierten Altar. Wortreich erzählt er traurige Anekdoten über gottlose Kriminelle und harmlose Sünder, nicht ohne den ein oder anderen Scherz einzustreuen. So hält er die Leute bei Laune.

In dem einstmals erzkatholischen Land Guatemala gehören heute fast vierzig Prozent der Bevölkerung evangelikalen Gruppierungen an. Vor allem die Pfingstler haben den Vorteil, dass ihre Laienprediger ohne viel Aufwand neue Gemeinden gründen können. Die katholische Amtskirche hingegen braucht ordinierte Priester, die von einer aufwendigen Verwaltungsstruktur unterstützt werden. Aber auch die charismatischen Laien innerhalb der katholischen Kirche haben sich in den letzten Jahren darauf verlegt, schnell, flexibel und ohne die Unterstützung eines Klerikers neue Gruppen aufzubauen. Der Vorsitzende des Rates der presbyterianischen Kirche in Guatemala, Pastor Vitalino Similox, beobachtet diese Entwicklung mit Skepsis. Er meint, sie schwäche den Gemeinsinn der Christen: „Die Charismatiker zeigen den Menschen keinen Weg, der zu einer

gesellschaftlichen Veränderung führen könnte. Stattdessen versuchen sie, den Einzelnen zu verändern, damit sie sich zu Gott bekennen. Diese Gläubigen setzen sich aktiv für ihr eigenes Seelenheil ein, aber sie engagieren sich nicht, wenn es darum geht, soziale, politische und wirtschaftliche Realitäten zu verändern.“

Vor dreissig Jahren sind viele lateinamerikanische ChristInnen aus befreiungstheologisch inspirierten Basisgemeinden öffentlichkeitswirksam als Kollektiv aufgetreten. Heute macht sich eine individualisierte Religiosität breit. Bei den Protestanten wird dieser Prozess von den konservativen Pfingstlern forciert, bei den Katholiken von den Charismatikern.

Armenfürsorge

Rosa Chavez ist eine von etwa zwei Dutzend Obdachlosen, die auf dem Platz Benito Juárez in der guatemaltekischen Stadt Quetzaltenango auf Bänken aus Beton übernachten. Morgens um halb sieben liegen die meisten noch auf schäbigen Pappkartons, eingewickelt in schmutzige Decken. Rosa Chavez aber sitzt schon auf der Stufe vor dem Tor der Kirche des Heiligen Nicolas. Sie bittet die Besucher der ersten Messe des Tages um milde Gaben. „Ich komme hierher und bitte um Almosen, weil ich nicht mehr arbeiten kann. Ich bin krank. Mein Herz ist schwach und das Laufen fällt mir schwer. Die Leute schenken mir ein wenig Geld.“

Nach und nach finden sich über vierzig Obdachlose auf dem Platz ein. Es ist Montag. Montags und Freitags kommt ein Mann namens Don Agosto gegen acht Uhr morgens vor die Kirche und bringt den Obdachlosen heissen Kaffee, Kekse und kleine Sandwichs. Estuardo Chacón, ein hagerer Mann in schmutzigen Kleidern, ist jedes Mal dabei. „Don Agosto ist fantastisch“, sagt er mit einem breiten Grinsen auf seinem nahezu zahnlosen Mund. „Durch sein Frühstück sparen wir uns zumindest die Ausgaben für diese eine Mahlzeit. Ausserdem betet er mit uns und erzählt uns von Gott.“

Ein alter, grüner PKW fährt vor. Schnell haben die Wartenden eine ordentlich Schlange gebildet. Don Agosto steigt aus. Routinemässig bittet ein älterer Mann mit Glatze um Ruhe. Dann beginnt er zu beten. Danach verteilt der charismatische Katholik Don Agosto die mitgebrachten Speisen und Getränke. Das tut er aus persönlichem Antrieb, ohne irgendeine Organisation im Rücken. „Diese Stunden widme ich Gott“, sagt er. „Ich tue das nicht, indem ich in die Kirche gehe, sondern indem ich meinem Nächsten helfe, Leuten die wirklich Hunger haben.“

Oberflächliche Hilfe

Während der letzten Jahre hat die Zahl solcher Initiativen in Guatemala enorm zugenommen. Kleine Gruppen oder Einzelpersonen wie Don Augusto leisten karitative Hilfe aus christlicher Motivation. Besonders engagiert sind Angehörige der charismatischen Bewegung. Der katholische Priester Pio Gonzales sieht den kurzfristigen Nutzen dieses Engagements, aber er hat seine Zweifel, ob es eine sinnvolle Methode zur Bekämpfung von Hunger und Armut ist. „Es gibt jetzt diese Tendenz, das Spirituelle in den Vordergrund zu stellen, das Gebet, die Lobpreisung mit sehr viel Sentimentalität.“

Den Charismatikern ist vor allem die Beziehung jedes einzelnen Gläubigen zum Heiligen Geist und zu Jesus Christus wichtig. Die Menschen gehen in die Kirche, um Gottes Segen zu empfangen und um sich für den Arbeitsalltag zu stärken. Pio Gonzales stellt mit Bedauern fest, dass sich die erfolgreichsten religiösen Strömungen in Mittelamerika heute von der Politik abgewandt haben und sich ihre AnhängerInnen lieber als WohltäterInnen engagieren. „Man kann sagen, dass die Bewegung an Fahrt gewonnen hat, aber ohne emanzipatorischen Impetus. Es geht darum, das Gewissen der Leute zu beruhigen. Aber mit karitativen Angeboten werden die eigentlichen Ursachen der Armut nicht gelöst. Die Charismatiker haben kein Interesse an den Ursachen sozialer Probleme. Ihnen geht es um schnelle, oberflächliche Antworten.“

Humberto Ak'abal: Natur und Sprache der K'iche' erklären

Wien, 22. Mai. Aus Anlass einer Veranstaltungsreihe (Lesung, Vorführung des Dokumentarfilms „Evolution der Gewalt“ von Fritz Ofner und Publikumsgespräch) möchte die Fijate-Redaktion den Dichter Humberto Ak'abal vorstellen, der seit einigen Jahren in der Schweiz lebt. Seine Biographie zeigt zugleich, dass es auch in der Kulturszene Guatemalas Gegensätze zwischen mestizischen und indigenen Künstlern gibt. Humberto Ak'abal, geboren 1952, ist ein Maya-K'iche' und stammt aus Momostenango, Department Totonicapán. Der Poet ist einer der erfolgreichsten indigenen Dichter der Gegenwart.

Werke (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- „El animalero“ (Der Tierpfleger, 1990),
- „Chajil tzaqib 'al ja', Guardián de la Caída de Agua“ (Wächter des Wasserfalls, 1993, als Buch des Jahres prämiert mit dem Quetzal de Oro des guatemaltekischen JournalistInnenverbandes APD),

- „Hojas del Arbol Pajarero“ (Blätter an dem Vogelbaum, 1995),
- „Lluvia de Luna en la Cipresalada“ (Mondregen im Zypressenhain, 1996),
- „Ajkem tzij - Tejedor de palabras“ (Wortweber, 1996),
- „Saqirisanik - Cielo Amarillo“ (Gelber Himmel, 2000),
- „Ajtzij, Palabramiel“ (Honigwort, 2001), „Ovillo de seda“ (Seidenknäuel, 2001),
- „Grito en la sombra“ (Schrei aus dem Dunklen, Kurzgeschichten, 2001),
- „Corazón de Toro“ (Herz des Stiers, 2002),
- „Detrás de las golondrinas“ (Hinter den Schwalben, 2002),
- „Entre patojos“ (Unter Kindern, 2002) und „Otras veces soy jaguar“ (Andere Male bin ich ein Jaguar, 2006),
- Autobiographie, auch auf Deutsch „Das Weinen des Jaguars“. Edition Thanhäuser 2005),
- Ebenso auf Deutsch „Trommel aus Stein“ (Union Verlag, 1998).

Über das Werk

Die Gedichte Ak'abals – so schrieb Tobias Burghardt in den Lateinamerika Nachrichten 1997 – sind oft kurz und lakonisch und damit eindrucksvoll vermittelbar. Hier ein Beispiel:

Ferne In diesem kleinen Land / ist alles weit entfernt: / das Essen, / die Literatur, / die Kleidung.

Ak'abal will die Stimme der Maya-K'iche' sein, die Natur seiner Heimat in Sprache fassen. In seinen Arbeiten besitzen Bäume, Blätter, Tiere und Dinge die Gabe der Sprache. Joachim Fulda zitiert in dem Blog der Gesellschaft für Bedrohte Völker den Dichter in einem Auszug aus dessen Autobiographie „Das Weinen des Jaguars“:

„Als erstes lernte ich, die Dinge auf Maya-K'iche' zu bezeichnen, denn Geschichten, Lieder, Ratschläge und Unterweisungen in meiner Muttersprache waren das Fundament meines kindlichen Wissens, das Deuten physischer Erscheinungen, das Zwitschern der Vögel, das Bellen, Grunzen, Zischen und Heulen anderer Tiere, das Tosen oder Säuseln des Windes – also alles, was erinnert und mündlich überliefert wurde. Das ist der Schatz, den mir meine Grosseltern in ihren Stimmen hinterlassen haben.“

Ablehnung des Nationalen Literaturpreis Miguel Angel Asturias 2004

Bis vor wenigen Jahren lebte Ak'abal in seinem Heimatdorf „in diesem kleinen Land“ Guatemala. Dann geschah etwas Unerhörtes. 2004 sollte er den bedeutendsten Literaturpreis des Landes, den Premio Nacional, benannt nach dem Literaturnobelpreisträger Miguel Angel Asturias, erhalten. Der Maya-K'iche' wies ihn zurück, da er Asturias die Förderung des Rassismus vorwarf. Sowohl in seiner Dissertation „The social problem of the Indians“ als auch später habe er sich abfällig über die Maya geäußert. Damit fühle er sich nicht geehrt, sagte er damals unter anderem im Interview mit der Prensa Libre. Rassismus sei bis heute noch immer vorhanden und würde nicht aufgearbeitet.

Diese Haltung brachte ihm unter Intellektuellen und Kulturschaffenden Guatemalas viel Feindschaft ein. Der Journalist Lemus berichtet, dass SchriftstellerkollegInnen Ak'abal wegen seiner Kleidung und seinem (hinkenden) Gang neckten, vor allem aber neideten sie ihm, dem Maya-Dichter, den weltweiten Erfolg. Dennoch hat auch Lemus offenbar der Vorwurf des Rassismus zu schaffen gemacht, denn er negierte rundweg, dass es solchen heutzutage gebe. Jedenfalls entschied Ak'abal sein „kleines Land“ zu verlassen und siedelte sich in der Schweiz an.

Veranstaltungen mit Humberto Ak'abal in Österreich

Nun wird er für einige Veranstaltungen die Grenze nach Österreich überqueren, um eigene Texte vorzutragen, in den Film „Evolution der Gewalt“ von Fritz Ofner einzuführen und bei der anschliessenden Diskussion über die aktuelle Lage in Guatemala zu sprechen. Der Film erzählt vier Geschichten aus dem Alltag Guatemalas, vier Geschichten von Menschen, deren Leben von der ausufernden Gewalt in einer so genannten „Bananenrepublik“ bestimmt wird. Vier Geschichten über die Hintergründe und Zusammenhänge, die Lateinamerika in die Gewaltspirale getrieben haben.

Für Kurztentschlossene in Österreich hier noch mal die Termine:

GRAZ: Do., 31.5. um 20.30 h - KIZ RoyalKino, Conrad von Hötzendorfstraße 10, 8010 Graz

LINZ: Fr., 1.6. um 20.00 h - Movimiento Kino, Graben 30, 4020 Linz

WIEN: So., 3.6. um 15.45 h - Village Cinemas, Landstraßer Hauptstraße 2A, 1030 Wien

Quellen: Info-guatesoli mailing list, Blog der Gesellschaft für bedrohte Völker (2010), Lateinamerika-Nachrichten 279/280, 1997, Wikipedia und google books, Homepage des Union Verlages, Prensa Libre, Ausgaben 23.-25. Januar 2004, u.a. Interview mit Ak'abal

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsc@gmail.com
Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber:

Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg
Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V.
Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF
Jahresabonnement 50.-€

Abo in der Schweiz:

Jahresabonnement 85.-CHF, Verein ¡Fijáte!, 2502 Biel, Konto-Nr. PC: 30-516068-6